

des Individuums schlechthin liege, fixiert seien, wodurch sich eine Tendenz zu anklammernden Beziehungen herausbilde, Beziehungen, die sich entweder auf kindliche Abhängigkeit oder auf narzißtische Objektwahl gründen. (Es ist nicht klar, ob Verf. mit der vorindividuellen Veranlagung eine erblich gegebene Trieb- und Ich-Konstellation meint. Der Ref.) Bei anderen Patienten könne man von archaischen, pränatalen Fixierungen mit unbewußten Wünschen nach Rückkehr zu ruhigen, seligen intrauterinen Situationen sprechen. Hypochondrische Neigungen, geringe Frustrationstoleranz und ein primitiver Charakter des Narzißmus seien für den Homosexuellen typisch. — Charakteristisch seien auch die Tendenz nach sofortiger Triebbefriedigung und fetischistische Züge bei Homosexuellen. Allerdings gebe es auch Homosexuelle, die eine intensive homosexuelle Betätigung mit einer gut integrierten, produktiven oder schöpferischen Persönlichkeit vereinen. Einige seien sogar zu länger dauernden Liebesbeziehungen fähig. Auch bei denen, die unmittelbare Befriedigung suchen, gebe es hochdifferenzierte und gutintegrierte Persönlichkeiten, wofür ANDRÉ GIDE ein glänzendes Beispiel sei. Verf. bemerkt, derartige Beispiele könnten eines Tages zu einer Revision der gesamten Vorstellungen von der männlichen Homosexualität nötigen.

BRÄUTIGAM (Heidelberg)^{oo}

Hans Giese: Zur Psychopathologie der Homosexualität. [Inst. f. Sexualforsch., Univ., Hamburg.] Praxis (Bern) 50, 1273—1276 (1961).

Die kritischen Details des homosexuellen Bildes sind: Reizhunger, der nicht zu befriedigen ist und zu homosexuellem Don-Juanismus führt; Züge einer Sucht, eine zunehmende Sexualisierung aller Weltbezüge ist zu beobachten. Die Sucht führe zu einem Niveauverlust und zu einer Verarmung des sinnlichen Erlebens. Homosexuelle sind unausgeglichen, wirken, weil sie etwas verstecken müssen, unaufrichtig, sind meist nur unter großen Anstrengungen und befristet, in der Lage, eine Ehe durchzuhalten, auch wenn bisexuelle Möglichkeiten vorhanden sind. Der Homosexuelle ist in bezug auf sexuelle Perversionen besonders gefährdet. — Verf. weist auf Besonderheiten der männlichen und weiblichen Homosexualität hin, die durch die natürlichen Geschlechtsunterschiede, die verschiedenen Rollen im Geschlechtsakt und die verschiedene Stellung des Erotischen bedingt seien.

BRÄUTIGAM (Heidelberg)^{oo}

Muñoz Tuero: Intervención medico-forense en unos casos de abusos deshonestos repetidos y simulación de oligofrenia. (Gerichtsmedizinische Betrachtungen zu einem Fall von wiederholten Unzuchtsvergehen und vorgeschütztem Schwachsinn.) Bol. Inform. Asoc. nac. Méd. forens. (Madr.) Nr 29/30, 381—386 (1961).

Es handelt sich um einen 56jährigen Bäcker, Vater erwachsener und verheirateter Kinder der an vier Mädchen im Alter von 7—10 Jahren unsittliche Handlungen vorgenommen hat. Im Gefängnis machte er den Eindruck eines Schwachsinnigen. Der Verf. setzt auseinander, wie in einem derartigen Fall das Intelligenzniveau und der Willensimpuls untersucht und beurteilt werden müssen, und kommt zu dem Ergebnis, daß hier der Täter für seine Vergehen vollverantwortlich war.

I. L. FISHER (Israel)

P. Juillet, R. Damasio, J. Rigal, E. Cadour et A. Savelli: Comportement exhibitionniste et électroencéphalogramme. (Exhibitionistisches Verhalten und Elektroencephalogramm.) [Soc. Méd. Lég. et Criminol. de France, 11. 12. 61.] Ann. Méd. lég. 42, 197—204 (1962).

Verff. schildern zwei Fälle von Exhibitionisten. Bei beiden Patienten konnten während der Durchführung des EEG das unter Cardiazolbehandlung auftretende sexuelle Verhalten studiert werden. Diese Beobachtungen werden mit den Erfahrungen anderer Autoren sowie den bei Tierversuchen festgestellten Verhaltensweisen diskutiert.

SPANN (München)

Erbbiologie in forensischer Beziehung

● **Lehrbuch der Anthropologie in systematischer Darstellung. Mit besonderer Berücksichtigung der anthropologischen Methoden.** Begr. von RUDOLF MARTIN. 3., völlig umgearb. u. erw. Aufl. von KARL SALLER. Lfg. 14. Stuttgart: Gustav Fischer 1962. S. 2247—2416 u. Abb. 1019—1069. DM 38,—; Einbanddecke DM 3,—.

Aus der Weichteilanthropologie, die in den vorangehenden Lieferungen behandelt wurde, kommen abschließend verschiedene innere Organe zur Darstellung (z. B. Leber, Milz, Harn- und

Geschlechtsorgane u. a.), wobei zum Vergleich, soweit heute möglich, die entsprechenden metrischen und morphologischen Verhältnisse der außermenschlichen Primaten hinzugezogen sind; der heutige, wenn auch noch nicht sehr umfangreiche Wissensstand wird sichtbar. — Ein neues und in der vorliegenden 14. Lieferung zum Abschluß gelangendes Kapitel behandelt die Psychologische Anthropologie. In dem Versuch, den ganzen Menschen zu sehen, bedeutet dies gegenüber dem alten „Martin“ einen wesentlichen Fortschritt. Das allerdings im Hinblick auf die Weite und Differenziertheit des psychologischen Bereichs und auf das Problem einer speziellen anthropologisch-psychologischen Präzisierung nicht ganz ungefährliche Thema wird zunächst in eine didaktisch-orientierende Übersicht gekleidet und durch die Hinlenkung auf den Wildtier- und Haustierstatus des Menschen abgeschlossen. Im einzelnen ergibt sich eine von philosophisch-psychologischer Seite (so durch JASPERS, KATZ u. a.) befruchtete Übersicht über die Gegenstände und Methoden der Psychologie, über die Einzeltatbestände (Triebe, Intelligenz, Mimik usw.), dann über körperliche Begleit- und Folgeerscheinungen des Seelenlebens, die Charakterologie und schließlich über die Psychologie der Primaten. In diesem letzten Abschnitt treten die eigentlichen anthropologischen Bezüge zum Thema am deutlichsten auf, besonders in der Heraushebung und Verflechtung der menschlichen Psyche mit dem stammesgeschichtlichen Hintergrund, wobei ein biologischer Angelpunkt des menschlichen Selbstverständnisses in der Polarität und Wechselbeziehung von Wildtier und Haustier im Menschen gesehen wird.

J. SCHAEUBLE (Kiel)

L. Beckman, K.-H. Gustavson and A. Norring: Finger and palm dermal ridge patterns in normal and mongoloid individuals. (The Down syndrome.) [Inst. f. Med. Genet., Uppsala.] *Acta genet. (Basel)* 12, 20—27 (1962).

Masatoshi Yano and Hiroyuki Soma: A kindred of polydactyly. (Ein Stammbaum von Polydaktylie.) *Jap. J. hum. Genet.* 6, 124—126 mit engl. Zus.fass. (1961) [Japanisch].

Es wird über eine Familie berichtet, in der in drei Generationen hintereinander Polydaktylie an beiden Füßen beobachtet wurde. Einer der insgesamt fünf Patienten wies außer an den Füßen auch an beiden Händen Polydaktylie auf. Ein anderer ließ zusätzlich zu der Mißbildung an den Füßen an beiden Händen Syndaktylie erkennen. Nach dem vorgelegten Stammbaum dürfte es sich um ein autosomal erbliches Leiden mit unvollständiger Penetranz handeln. Einer der Patienten mit Polydaktylie der Zehen zeigte außerdem eine starke Asymmetrie des Kopfes, welche letztere sich auch bei drei von seinen jüngeren Geschwistern wiederfand, deren Finger- und Zehenanzahl normal war.

CHR. STEFFENS (Heidelberg)

Georg Geipel: Die Vierfingerfurche bei afrikanischen und melanesischen Pygmäen im Vergleich mit Negern und Deutschen. [Max-Planck-Inst. f. vergl. Erbbiol. u. Erbpath., Berlin-Dahlem.] *Z. Morph. Antrop.* 51, 339—345 (1961).

Bei einer Trennung der Furchentypen nach der von WENINGER und NAVRATIL gegebenen Einteilung fand Verf. klassische Vierfingerfurchen vom Typ I bei den primitiven Pygmäen (Bambuti und Ayom) etwa doppelt so häufig wie bei Deutschen. Dagegen ließen die Übergangsformen vom Typ II und III bei den Bambuti eine nahezu gleiche Häufigkeit erkennen wie bei den Lese-Negern und den Deutschen. Das sehr viel zahlreichere Vorkommen dieser Formen bei den Ayom ist nach Ansicht des Verf. unter Umständen eine Folge von Inzucht. In bezug auf die Häufigkeit von Sonderformen fanden sich durchweg deutliche Geschlechts- wie auch Rechts-Links-Unterschiede, die auf einen starken Umwelt-Einfluß schließen lassen.

CHR. STEFFENS (Heidelberg)

O. Erhr. von Vershuer: Humangenetische Studien zur Erforschung der Mutationsrate beim Menschen. [Inst. f. Humangenet., Univ., Münster i. W.] *Umschau* 62, 329—331 (1962).

Jacob Levy: Zwillinge in einer Familie mit Unterlippen-Mißbildung. [Kinderabt., Bikur Cholim Hosp., Jerusalem.] *Acta genet. (Basel)* 12, 33—40 (1962).

Th. Lüers: Zur Problematik der Chromosomen-Pathologie beim Menschen. [Inst. f. Genetik, Freie Univ., Berlin-Dahlem.] *Z. menschl. Vererb.- u. Konstit.-Lehre* 36, 130 bis 156 (1961).

An Hand eigener Chromosomenuntersuchungen beim Turner-Syndrom, bei der reinen Gonadendysgenese, beim Klinefelter-Syndrom und bei den intersexen Bildungsanomalien geht

Verf. auf Probleme der Zellkernmorphologischen Geschlechtererkennung ein (sie wendet sich besonders gegen die hierbei verwendeten Bezeichnungen von „genetisch“ und „chromosomal“ weiblich und männlich), um nach einigen Ausführungen, die die Beziehungen zwischen dem Barrschen Zellkernkörper (sog. Geschlechtschromatin), den drumsticks und den Chromosomen betreffen, einen Überblick über die heute bekannten Chromosomenaberrationen beim Menschen zu geben. Es wird hierbei besonders auf die Problematik und die außerordentliche Variabilität der oben genannten Krankheitsbilder sowie auf den Mongolismus und andere extragenitale Mißbildungskombinationen sowie schließlich auf strukturelle Chromosomenaberrationen beim Menschen und auf die Ergebnisse der Chromosomenuntersuchungen bei Leukämien eingegangen.

HIEENZ (Heidelberg)^{oo}

Ingmar Bergström and Lennart Jacobsson: Hereditary benign erythroreticulosis. (Hereditäre gutartige Erythroretikulose.) [Dept. Med. and Clin. Chem., Umea Med. School, Umea.] *Blood* 19, 296—303 (1962).

Beobachtung einer bis jetzt in Europa unbekanntan Blutkrankheit. Zwei Fälle von zunächst ungeklärter Anämie in Nordschweden veranlaßten die Autoren zu einer Sippenuntersuchung, wobei dasselbe Blutleiden bei insgesamt 15 Patienten vorgefunden wurde. Betroffen waren verschiedene Altersstufen beider Geschlechter. Leber, Milz und Lymphknoten waren nie vergrößert. Die Prognose ist gut; auf Therapie mit Leberextrakten, Vitamin B₁₂ und Folsäure sowie Eisen erwies sich die Anämie als refraktär. ACTH und Cortison wurden nicht angewendet. Eine hereditäre Komponente besteht sicher; unklar ist jedoch der Erbgang. Hämatologisch ist dieses erstmals beschriebene Blutleiden gekennzeichnet durch eine normochrome, nichthämolytische Anämie mit niedrigen oder normal hohen Reticulocytenzahlen und ungestörter Granulo- und Thrombocytopoese. Charakteristisch ist der Knochenmarksbefund, welcher demjenigen des Di Guglielmo-Syndroms ähnlich ist. Hervorstechendes Merkmal ist die starke Hyperplasie der Erythropoese mit zahlreichen mehrkernigen roten Vorstufen in allen Stadien, Reifungsdissoziation von Kern und Cytoplasma wie beim Megaloblasten, zwei- bis polyploiden Mitosen und Karyorrhexis. Daneben finden sich Riesenformen der Reticulumzellen und Übergangsformen zwischen diesen und den Erythroblasten. Schließlich war allen untersuchten Fällen ein pathologisches Hämoglobin gemeinsam: Bei der Ionenaustauschchromatographie nach BOARDMAN und PARTRIDGE konnte eine schnell wandernde Hämoglobinfraktion von 6—31% des Totalhämoglobins isoliert werden, deren Wanderungsgeschwindigkeit derjenigen des fetalen Hämoglobins entspricht. Die Alkaliresistenz und die Wanderungsgeschwindigkeit bei der Papier-
elektrophorese jedoch zeigten dasselbe Verhalten wie das Erwachsenenhämoglobin. Die Autoren schlagen für dieses seltene Krankheitsbild die Bezeichnung „Hereditäre gutartige Erythroretikulose“ vor.

L. BIANCHI (St. Gallen)^{oo}

J. F. van Pelt and J. Huizinga: Some observations on the genetics of gargoylism. [Neuropsychiat. Dept., Gen. Hosp., Sittard and Inst. of Human Biol., State Univ., Utrecht.] *Acta genet. (Basel)* 12, 1—11 (1962).

Blutgruppen einschließlich Transfusion

Ch. Kerde, G. W. Dominok und E. Gillner: Blutgruppenuntersuchungen anlässlich der Ruhrepidemie. [Inst. f. gerichtl. Med., Humboldt-Univ., Berlin.] *Dtsch. Gesundheits.-Wes.* 17, 1469—1472 (1962).

Verff. prüften 1050 Blutproben von Ruhrkranken auf Blutgruppenzugehörigkeit, wobei keine signifikanten Abweichungen von der normalen Verteilung beobachtet werden konnten. Auch bei 140 Isoagglutinintiterbestimmungen konnten keine Unterschiede zu den Kontrollbluten festgestellt werden. Die Kälteantikörperbestimmung hingegen ergab bei 200 Ruhrkranken in 57% positive Ergebnisse, während bei den gesunden Kontrollpersonen nur 24% positive Reaktionsausfälle beobachtet werden konnten.

JUNGWIRTH (München)

E. Volpe, N. Patroni, G. Kodheli e G. Giacalone: Gruppo sanguigni e tubercolosi polmonare. Indagine statistica. [9. Congr. Naz. Soc. Ital. Trsfus. del Sangue e 5. Symp. Immunoematol., GenovaXI, 14. . 60.] *Sangue* 35, 4—5 (1962).